

Rekonstruktive Ansätze in den Internationalen Beziehungen und der Weltpolitikforschung: objektive Hermeneutik und Grounded Theory

Ulrich Franke, Ulrich Roos

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Franke, Ulrich, and Ulrich Roos. 2017. "Rekonstruktive Ansätze in den Internationalen Beziehungen und der Weltpolitikforschung: objektive Hermeneutik und Grounded Theory." In *Handbuch Internationale Beziehungen*, edited by Frank Sauer and Carlo Masala, 619–40. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

https://doi.org/10.1007/978-3-531-19918-4_28.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Rekonstruktive Ansätze in den Internationalen Beziehungen und der Weltpolitikforschung: Objektive Hermeneutik und Grounded Theory

Ulrich Franke und Ulrich Roos

Zusammenfassung

Menschliche Lebensäußerungen, verbale wie nonverbale, verweisen stets auf intersubjektiv geteilte Sinn- und Bedeutungsstrukturen. Verfahrensweisen zur Erschließung von solchem (Handlungs-)Sinn bereitzustellen, ist das Verdienst rekonstruktiver Forschungsansätze wie der objektiven Hermeneutik und der Grounded Theory. In der Philosophie und Gesellschaftstheorie des Amerikanischen Pragmatismus verankert, wurden diese Ansätze in den 1960er- und 1970er-Jahren zunächst für soziologische Arbeitszusammenhänge konzipiert. Dass sie auch weltpolitische Fragestellungen beantworten helfen, ist das zentrale Argument dieses Beitrags.

Inhalt

1	Einleitung	620
2	Geteilte Prämissen rekonstruktiver Forschungsansätze	620
3	Objektive Hermeneutik	622
3.1	Die theoretische Verankerung der objektiven Hermeneutik	623
3.2	Die Verfahrensweisen der objektiven Hermeneutik	624
3.3	Zur Qualität objektiv-hermeneutischer Rekonstruktionen	627
4	Grounded Theory	629

U. Franke (✉)

Fachbereich 8/InIIS, Universität Bremen, Bremen, Deutschland

E-Mail: ufranke@uni-bremen.de

U. Roos

Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung, Universität Augsburg, Augsburg, Deutschland

E-Mail: ulrich.roos@phil.uni-augsburg.de

4.1	Grounded Theory als Methodologie	631
4.2	Grounded Theory als Methode	634
5	Fazit	637
	Literatur	637

1 Einleitung

Rekonstruktives Forschen ist dadurch gekennzeichnet, dass ein als sinnstrukturiert verstandener Untersuchungsgegenstand nicht unter vorab entwickelte, aus bestehenden Theorien abgeleitete Kategorien subsumiert wird. Vielmehr nähern sich die Forschenden ihren Gegenständen mit einer offenen Grundhaltung und zeigen eine hohe Bereitschaft, sich von den Ergebnissen ihrer Rekonstruktionen überraschen zu lassen. Auf diese Weise wird es möglich, zu neuen und durchaus irritierenden Ergebnissen zu gelangen (Herborth 2015). Zunehmende Verbreitung findet ein solches Vorgehen auch in der politikwissenschaftlichen Teildisziplin der Internationalen Beziehungen bzw. unter Forscherinnen und Forschern, deren Erkenntnisinteresse den verschiedenen Formen und Aspekten von Weltpolitik gilt (Jasper 2014; Bender 2013; Panetta 2013; Hofferberth 2012; Franke 2010; Roos 2010; Franke und Roos 2013). Im Zentrum dieses Beitrags stehen mit der objektiven Hermeneutik und der Grounded Theory zwei rekonstruktive Forschungsansätze, die zwar im Kontext genuin (mikro-)soziologischer Fragestellungen entwickelt wurden, deren Anwendung aber auch auf dem weiten Feld der Weltpolitik keine Grenzen gesetzt sind.

Geteilte Prämissen rekonstruktiven Forschens werden in Abschn. 2 behandelt, der sich unmittelbar an diese Einleitung anschließt. Darauf folgen Einzeldarstellungen von objektiver Hermeneutik (Abschn. 3) und Grounded Theory (Abschn. 4) unter besonderer Berücksichtigung der zugehörigen Verfahrensweisen. Der Beitrag endet mit einem kurzen Fazit (Abschn. 5).

2 Geteilte Prämissen rekonstruktiver Forschungsansätze

Objektive Hermeneutik und Grounded Theory sind keine genuin politikwissenschaftlichen Forschungsansätze. Sie wurden im Rahmen von familien- bzw. medizinoziologischen Arbeitszusammenhängen entwickelt (Oevermann et al. 1976; Glaser und Strauss 1967). Dass ihre Anwendung auf weltpolitische Fragestellungen gleichwohl problemlos möglich ist, soll in diesem Abschnitt verdeutlicht werden. Hierzu werden einige jener geteilten Ansprüche und Ziele herausgearbeitet, die der gemeinsamen Wurzel beider Ansätze in der Philosophie und Gesellschaftstheorie des Amerikanischen Pragmatismus entspringen (Hellmann 2015).

Aus pragmatistischer Perspektive bilden menschliche Handlungen den Ausgangspunkt des Nachdenkens über die Welt. Denken wird dabei jedoch – genau wie Sprechen (Rorty 1967) – nicht in einen Gegensatz zum Handeln gerückt, sondern als eine Form davon aufgefasst. Zudem gilt jede Handlung als sozial (im Sinne von gesellschaftlich vermittelt), da sie in dialogischer Form abhängig von intersubjektiv

geteilten (Sprach-)Symbolen stattfindet (Peirce [1907] 2000, S. 240; Mead [posthum 1934] 1973, S. 188). Solche Symbole sind es, die als Sinn- und Bedeutungsstrukturen den Gegenstand einer Untersuchung mithilfe der von objektiver Hermeneutik und Grounded Theory bereitgestellten rekonstruktiven Verfahren konstituieren. Da jede Rekonstruktion auf etwas ihr Vorgängiges verweist, wird somit erkennbar, dass es der Sinn menschlicher Handlungen ist, der dem rekonstruktiven Tun der Forschenden vorausgeht und auf den eine Rekonstruktion stets gerichtet ist.

Ob die menschlichen Handlungen, deren Sinn rekonstruiert werden soll, eher auf der Mikro-, der Meso- oder der Makroebene von Gesellschaft anzusiedeln sind, macht dabei keinen kategorialen Unterschied. Die Bedeutung eines Gesprächs zwischen Vater, Mutter und Kind beim Abendessen oder zwischen Arzt und Patient vor einem medizinischen Eingriff wird auf die gleiche Weise erschlossen wie der Sinn politischer Handlungen. Wer den Verlauf einer Verhandlung, die Unterzeichnung eines Abkommens, den Angriff auf das Territorium eines anderen Staates oder Parlamentsdebatten verstehen möchte, muss die Bedeutung dieser Ereignisse entschlüsseln. Im Gegensatz etwa zum Neorealismus von Waltz (1979), der Weltpolitik auf die Eigenschaften der Systemstruktur (Anarchie, gegebene Macht- und Ressourcenverteilung, Polarität, etc.) zurückführt, sind es aus pragmatistischer Perspektive die Handlungen menschlicher Akteure, die das Weltgeschehen bestimmen. Im Zentrum rekonstruktiver Ansätze befinden sich daher die (Sprech-)Handlungen menschlicher Akteure und die davon ausgehenden Wirkungen. Entsprechend der pragmatistischen Maxime von Charles Sanders Peirce, derzufolge Handlungen ihre Wirkungen bedeuten,¹ werden die textförmig protokollierten Spuren menschlicher Interaktion auf ihre Bedeutung hin untersucht. Aus der Perspektive dieses Ansatzes stellt sich (Welt-)Politik als das Resultat des Zusammenwirkens der Handlungen sämtlicher daran beteiligter Akteure dar. Dabei ist die pragmatistische Annahme von zentraler Bedeutung, dass das Handeln der einzelnen Akteure von spezifischen, aber wandelbaren Überzeugungsstrukturen angeleitet wird. Als Netz von Handlungsregeln definieren diese Überzeugungsstrukturen die Positionen, Beziehungen, Ziele und Mittel der politischen Akteure. Verfassungen, Gesetzestexte, Koalitionsvereinbarungen, Parteiprogramme, die Charta der Vereinten Nationen oder der Nordatlantikvertrag stellen aus dieser Sicht betrachtet institutionalisierte, also verfestigte Netze von Handlungsregeln dar, von denen eine größere Bindungswirkung auf das Handeln bestimmter daran gebundener oder freiwillig daran partizipierender Akteure ausgeht.

Mithilfe welcher Verfahrensweisen objektive Hermeneutik und Grounded Theory die Rekonstruktion solcher Handlungsregeln konkret ermöglichen, zeigen separat die Abschn. 3 und 4 dieses Beitrags. Schon hier sei jedoch auf eine zentrale Gemeinsamkeit verwiesen, welche diese Verfahrensweisen inspiriert und das rekonstruktive Potential von objektiver Hermeneutik und Grounded Theory maßgeblich ermöglicht. Es handelt sich dabei um das Schlussverfahren der Abduktion, welches Peirce ([1903] 1965, S. 89 f. (5.144)) unter Rückgriff auf Aristoteles in die moderne

¹ „Consider what effects that might conceivably have practical bearing you conceive the object of your conception to have. Then your conception of those effects is the WHOLE of your conception of the object“, heißt es bei Peirce ([1905] 1998, S. 338, Hervorhebung im Original).

Wissenschaftstheorie einführte. Rekonstruktive Forschungsansätze wie objektive Hermeneutik und Grounded Theory entziehen sich der gängigen Entgegensetzung von Deduktion als dem aufgrund einer bestehenden Hypothese formulierten Schluss auf einen Fall und Induktion als dem Schluss von einem Fall auf eine bereits bestehende Hypothese. Stattdessen gründen rekonstruktive Ansätze auf dem Zusammenspiel der drei Schlussmodi Abduktion, Deduktion und Induktion (Roos 2010, S. 84–90). Franke und Weber 2012, S. 672–75; Franke und Roos 2013, S. 13–15). Abduktion bezeichnet dabei die Entstehung einer neuen Hypothese. Peirce ([1903] 1965, S. 106 (5.171)) formuliert:

„Abduction is the process of forming an explanatory hypothesis. It is the only logical operation which introduces any new idea; for induction does nothing but determine a value, and deduction merely evolves the necessary consequences of a pure hypothesis. Deduction proves that something must be; Induction shows that something is actually operative; Abduction merely suggests that something may be. Its only justification is that from its suggestion deduction can draw a prediction which can be tested by induction, and that, if we are ever to learn anything or understand phenomena at all, it must be by abduction that this is to be brought about.“

Ein Verständnis von Abduktion als Bildung einer erklärenden neuen Hypothese, blitzartigem Einfall oder Rekonstruktion eines bislang verborgenen, inneren Zusammenhangs (Wagner 2001, S. 108–113) ermöglicht Forschenden, rekonstruktive Ansätze zur Genese neuer theoretischer Annahmen und überraschender Perspektiven zu nutzen, anstatt bestehende Theorien bzw. aus diesen abgeleitete Aussagen zu testen. Auf diese Weise wird Wissenschaft in Dienst genommen, um systematisch zu Tage zu fördern, was zuvor noch unbekannt oder unerklärt war. Übertragen auf die Internationalen Beziehungen bedeutet dies, dass Forschende nicht die Annahmen (neo-)realistischer, (neo-)liberalistischer, sozialkonstruktivistischer oder sonstiger Ansätze testen, sondern eigenständige Erklärungen für rätselhafte Erscheinungen der Weltpolitik entwickeln. In anhaltender Übereinstimmung mit dem Amerikanischen Pragmatismus gilt dabei jedoch der Grundsatz der Fallibilität: Sämtliche im Rahmen rekonstruktiver Forschung gewonnene Wissensbestände, alle Hypothesen und sonstigen Überzeugungen der Forschenden werden als stets widerlegbar – *fallibel* – angesehen. Denn da jede menschliche (Forschungs-)Praxis an das Hier und Jetzt gebunden bleibt, stehen alle darin involvierten menschlichen Erkenntnisse und Annahmen grundsätzlich unter dem Vorbehalt des Irrtums (Rorty 1994a, S. 22; Rorty 1994b, S. 16; Nagl 1998, S. 121). Der Anspruch, Neues erkennen zu können ist bei rekonstruktiven Forschungsansätzen nicht ohne das Wissen darüber zu haben, dass sich dieses Neue – so wie jede einzelne Überzeugung der Forschenden – womöglich nicht bewährt.

3 Objektive Hermeneutik

Die Methodologie der objektiven Hermeneutik ist eng verknüpft mit dem 1940 geborenen Soziologen Ulrich Oevermann, der sie gemeinsam mit seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern in den späten 1960er-Jahren zu entwickeln begann

(Oevermann et al. 1976, 1979; Oevermann 1986, 1991, 1993, 1996, 2000). Im Rahmen eines primär sozialisationstheoretischen und familiensoziologischen Erkenntnisinteresses entstanden, wurden die sinnerschließenden Verfahren der objektiven Hermeneutik sukzessive auf immer mehr sozial-, kultur- und geisteswissenschaftliche Fragestellungen angewendet. Ihr Einsatz in den Internationalen Beziehungen bzw. der Weltpolitikforschung kann daher auch, wie angedeutet, als prinzipiell unproblematisch angesehen werden. Die objektive Hermeneutik als rekonstruktiven Forschungsansatz vorzustellen, ist das Ziel dieses Abschnitts. In einem ersten Schritt wird es um die Theorietraditionen gehen, in denen die objektive Hermeneutik wurzelt (Abschn. 3.1), in einem zweiten Schritt werden die von ihr explizierten Verfahrensweisen skizziert (Abschn. 3.2). Überlegungen zur Qualität objektiv-hermeneutischer Rekonstruktionen bilden einen dritten und letzten Schritt (Abschn. 3.3) innerhalb dieses Abschnitts.²

3.1 Die theoretische Verankerung der objektiven Hermeneutik

Die objektive Hermeneutik ist in mindestens drei Theorietraditionen verankert: dem Pragmatismus, dem Strukturalismus und der Hermeneutik. Letztere verweist auf die jahrtausendealte menschliche Praxis der Auslegung von Sinn – sei es der Sinn göttlicher Gebote, weltlicher Vorschriften oder anderer Artefakte. Abgeleitet vom griechischen Verb *hermeneuein* – etwas ausdrücken, interpretieren oder übersetzen – lässt sich *Hermeneutik* verstehen als Sammelbegriff für (wissenschaftliche) Verfahren der Interpretation bzw. Rekonstruktion von Sinn und Bedeutung.

Dass es sich bei Sinn und Bedeutung nicht um Bewusstseinsinhalte eines Einzelnen handelt, sondern um intersubjektive Strukturen, dafür steht das mitunter etwas missverständliche Attribut *objektiv* im Namen der objektiven Hermeneutik. Obgleich der Begriff *objektiv* häufig im Sinne von sachlich, vorurteilslos und unparteiisch gebraucht wird, soll er keineswegs suggerieren, mithilfe der objektiven Hermeneutik würden Forschungsergebnisse angestrebt, die unbestreitbar richtig, (ewig) wahr und somit immun gegen die Kritik von Kolleginnen und Kollegen sind. Nicht die Qualität von Forschungsergebnissen wird als objektiv angesehen, sondern die eines je konkreten Untersuchungsgegenstands. Dieser liegt objektiv, intersubjektiv zugänglich, vor und harrt seiner Rekonstruktion. Hinter der Bezeichnung *objektive Hermeneutik* verbirgt sich somit die Abkürzung für eine *Hermeneutik objektiv vorliegender Gegenstände*. Was diesen Gegenständen ihre *Objektivität* verleiht, ist ihre Konstitution durch gesellschaftlich vermittelte, objektive Sinn- und Bedeutungsstrukturen. Diese Prämissen verdeutlicht die Verankerung der

²Für eine ausführlichere Darstellung sowie eine anwendungsbezogene Einführung, siehe Franke 2010 und 2013.

objektiven Hermeneutik in der im Rahmen von Abschn. 2 vorgestellten Theorietradition des Amerikanischen Pragmatismus.³

Neben Hermeneutik und Pragmatismus ist für die Methodologie der objektiven Hermeneutik auch der Strukturalismus in der Tradition des französischen Ethnologen Claude Lévi-Strauss von besonderer Bedeutung. So wird der zu rekonstruierende Sinn in Form latenter Sinn- bzw. objektiver Bedeutungsstrukturen konzeptualisiert, „die durch bedeutungsgenerierende Regeln erzeugt werden“ (Oevermann 1996, S. 1). Für Lévi-Strauss ([1949] 1981, Kap. III; Wagner 2001, S. 42) geht solche Regelhaftigkeit, wie er anhand des Inzestverbots veranschaulicht, unmittelbar aus der Sozialität hervor – ganz so wie dies die Regelsysteme Sprache bzw. Sinn bei Mead tun.

3.2 Die Verfahrensweisen der objektiven Hermeneutik

Die Annahme, dass Sinn und Regeln konstitutiv sind für Praxis, für menschliches Handeln, ist zugleich von zentraler Bedeutung, wenn es darum geht, die Verfahrensweisen der objektiven Hermeneutik darzulegen. Vor dem Hintergrund, dass das Erkenntnisinteresse dieser Methodologie in der Rekonstruktion von regelgeleitet erzeugtem Sinn besteht und dass es sich bei den potentiellen Untersuchungsgegenständen um durch Sinn und Bedeutung konstituierte Ausschnitte sozialer Praxis handelt, die entlang geltender Regeln erzeugt worden sind, liegt den Verfahrensweisen der objektiven Hermeneutik die folgende Idee zugrunde: Latente Sinn- bzw. objektive Bedeutungsstrukturen können mithilfe jener Regeln rekonstruiert werden, die sie erzeugt haben. Diese Idee eines impliziten Regelbewusstseins als besonderer Kompetenz des Menschen geht zurück auf die Sprachtheorie des Linguisten Noam Chomsky.

Im Unterschied zur Sprachverwendung (Performanz), dem „aktuelle[n] Gebrauch der Sprache in konkreten Situationen“ (Chomsky [1965] 1969, S. 14), verweist (Sprach-)Kompetenz auf die Möglichkeit, „durch eine endliche Anzahl von Regeln eine unendliche Anzahl bisher nie formulierter Sätze zu erzeugen“ (Wagner 2001, S. 40) – Sätze, die mit den Regeln der Grammatik übereinstimmen wahlgemerkert. Chomsky beruft sich hierbei auf Wilhelm von Humboldts „Ansicht, daß die Sprache

³Der Pragmatist George Herbert Mead zeigt anhand der Gestenkommunikation zweier kämpfender Hunde, dass es die Reaktion des einen Hundes auf die (vokale) Geste des anderen ist, welche diese Geste zu etwas Objektivem macht, zu etwas, das per se durch objektiven Sinn bzw. objektive Bedeutung konstituiert ist. Ungeachtet dessen, was der die vokale Geste hervorbringende Hund mit ihr auszudrücken vermeint (wenn wir einem Hund einmal so viel Subjektivität zugestehen wollen), ist es allein das objektive Vorliegen dieser Geste, das die Reaktion des anderen Hundes bewirkt. Mead schließt daraus, dass objektiver Sinn und objektive Bedeutung im Rahmen solcher Handlungen emergieren, an denen zumindest zwei Mitglieder einer Gattung beteiligt und die daher soziale Handlungen sind. Sobald eine vokale Geste für das Exemplar einer Gattung, das die Geste hervorbringt, die (annähernd) gleiche Bedeutung trägt wie für das Exemplar, welches darauf reagiert, ist die Geste zu einem „signifikanten Symbol“ geworden, „zu dem, was wir ‚Sprache‘ nennen“ (Mead [posthum 1934] 1973, S. 85). Erst ab dieser Stufe gesellschaftlicher Entwicklung, so Mead, ist es möglich, die Perspektive des Anderen zu übernehmen.

,von endlichen Mitteln einen unendlichen Gebrauch machen muß‘ und daß ihre Grammatik den Prozeß, der dies ermöglicht, beschreiben muß“ (Chomsky [1965] 1969, S. 9). Erworben wird die kommunikative Kompetenz indes durch die praktische Teilhabe am Dialog während der frühkindlichen Sozialisation – und zwar in Form einer individuellen Aneignung des generativen Regelsystems einer Grammatik im Rahmen der Verarbeitung wahrgenommener Sprachverwendungsdaten.⁴ Die sich dabei allmählich einstellende performative Beherrschung grammatischer Regeln durch die Sprecher einer Sprache bedeutet jedoch nicht, dass sie diese Regeln auch explizieren können müssen; es handelt sich hier vornehmlich um implizites Wissen in Form von intuitiven Urteilen der Angemessenheit auf Basis der Kompetenz. Solchen Angemessenheitsurteilen auf der Grundlage impliziten Regelwissens bedient sich auch, wer die latenten Sinnstrukturen von Untersuchungsgegenständen mithilfe der Verfahren der objektiven Hermeneutik rekonstruiert. In Anlehnung an Chomskys Modell der generativen Grammatik als eines Regelsystems, „das auf explizite und wohldefinierte Weise Sätzen Struktur-Beschreibungen zuordnet“ (Chomsky [1965] 1969, S. 19), soll die prinzipiell unendliche Menge von Untersuchungsgegenständen der sozialen Welt auf eine endliche Menge an sie erzeugenden Regeln zurückgeführt werden.

Konkret erfolgt dies mithilfe von drei in der Forschungspraxis ineinander übergehenden Verfahrensweisen: der Sequenzanalyse, der Fallrekonstruktion und der Strukturgeneralisierung. Dabei liegt der Sequenzanalyse die Annahme zugrunde, „daß alle Erscheinungsformen von humaner Praxis durch Sequenziertheit strukturiert bzw. konstituiert“ (Oevermann 2000, S. 64) und somit regelgeleitet erzeugt sind. Weiterhin wird jeder Vollzug einer Handlung zugleich als Schließung zuvor eröffneter Möglichkeiten und als Eröffnung eines Spielraums neuer Handlungsmöglichkeiten konzeptualisiert (Oevermann 1996, S. 5). Als eine solche regelhafte Verkettung von Sequenzen gelten jedoch nicht nur das – per se flüchtige und methodischen Operationen nicht unmittelbar zugängliche – soziale Geschehen selbst, sondern auch dessen als Protokoll verstandene Spuren. Nach dem Verständnis der objektiven Hermeneutik wird das soziale Geschehen zwar überhaupt erst durch sein (selbst- oder fremd-)protokolliertes Vorliegen zu einem methodischen Operationen zugänglichen Untersuchungsgegenstand; sofern ein soziales Geschehen aber als Protokoll vorliegt, kann es als Text gelesen und seine Bedeutung rekonstruiert werden.⁵

⁴Dem Dilemma, dass nicht gleichzeitig der Dialog die Voraussetzung für den Erwerb der Kompetenz und die (kommunikative) Kompetenz die Voraussetzung des Dialogs sein kann, entkommt die objektive Hermeneutik mithilfe der Annahme, dass „die für den Prozess der Sozialisation dialogkonstituierende[n] Bedingungen außerhalb des kindlichen Subjekts in den Struktureigenschaften der sozialisatorischen Interaktion“ wurzeln (Oevermann 1979, S. 162).

⁵In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass der objektiven Hermeneutik ein erweiterter Textbegriff zugrundeliegt, der nicht nur schriftsprachliche Texte, Texte im engeren Sinne also, umfasst. Da alle Gegenstände der (human-)sozialen Welt durch Sinn und Bedeutung konstituiert sind, können sie sämtlich auch als Text gelesen werden, ganz gleich, ob es sich dabei um abstrakte Kunst, Karten oder Landschaften handelt. In diesen Fällen bedarf es lediglich einer Übersetzung der Wahrnehmungsinhalte in Form einer Versprachlichung (Oevermann 1996, S. 2; Oevermann 2000, S. 108–09).

In Anlehnung an das Verhältnis von Möglichkeiten und Wirklichkeiten (als der Realisierung einer dieser Möglichkeiten) werden in Bezug auf jede Sequenz eines als Text verstandenen Untersuchungsgegenstands zwei Parameter voneinander unterschieden: Erzeugungsregeln und Auswahlprinzipien. Der erste Parameter setzt sich zusammen aus den Bedeutung erzeugenden Regeln, zu denen „die Regeln der sprachlichen Syntax, aber auch die pragmatischen Regeln des Sprechhandelns und die logischen Regeln für formale und für material-sachhaltige Schlüssigkeit“ (Oevermann 1996, S. 7) gehören. Indem sie immer wieder aufs Neue den Spielraum aller an eine gegebene Sequenz sinnlogisch anschließbaren Handlungsmöglichkeiten abstecken, generieren die Erzeugungsregeln regelhaft verknüpfte (Handlungs-) Sequenzen und legen damit jeweils vorweg die Bedeutung des die nächste Sequenzstelle füllenden Elementes fest. Demgegenüber regelt der zweite Parameter einer Sequenz die konkrete Auswahl aus dem Spielraum an Handlungsmöglichkeiten, den die Erzeugungsregeln eröffnet haben. Dieser Spielraum besteht aus dem als *Fallstruktur* bezeichneten Ensemble von Dispositionsfaktoren, welches „Motivationen, Wertorientierungen, Einstellungen, Weltbilder, Habitusformationen, Normen, Mentalitäten, Charakterstrukturen, Bewußtseinsstrukturen, unbewußte Wünsche u. a.“ umfasst und „die Entscheidungen einer konkreten Lebenspraxis auf wiedererkennbare, prägnante Weise systematisch“ strukturiert (Oevermann 2000, S. 65).⁶

In der kumulativen und immanenten Rekonstruktion dieser spezifischen Fallstrukturen eines Untersuchungsgegenstands besteht das vorrangige Ziel einer Sequenzanalyse. Um es zu realisieren, wird jede Sequenz in drei Schritten untersucht. Zuerst werden die pragmatischen Erfüllungsbedingungen des eine Sequenz konstituierenden Aktes expliziert. Das heißt, es werden möglichst vielfältige hypothetische Antworten auf die Frage entworfen, welche Handlungen an den in der gegebenen Sequenz enthaltenen Akt sinnvoll und regelgeleitet angeschlossen werden können. Anschließend wird die Bedeutung der tatsächlich folgenden Sequenz ausgelegt, ehe während des dritten und letzten Schritts der Versuch unternommen wird, diese aus einem Spektrum von Alternativen heraus erfolgte Auswahl sinnlogisch zu motivieren und auf fallspezifische Muster zurückzuführen – auf die Fallstruktur im Sinne des oben erwähnten zweiten Parameters einer Sequenz also (Oevermann 2000, S. 68–70).

Im Zuge der Rekonstruktion der spezifischen Strukturiertheit eines Gegenstands wird die Sequenzanalyse zur Fallrekonstruktion. Die dabei entzifferte *Fallstrukturgesetzlichkeit* regelt das Zusammenspiel und den Einfluss der Fallstruktur und bewirkt so nicht nur die Bildung eines Falles, sondern auch dessen Reproduktion oder Transformation im Zeitverlauf; ob sich eine Fallstruktur im Prozess ihrer Reproduktion oder Transformation befindet, lässt sich dabei leicht mithilfe der Analyse von zeitlich vorausgehenden Textsegmenten feststellen (Oevermann

⁶Sozialtheoretisch entspricht dieser auf der methodischen Ebene angesiedelten Dialektik von Öffnung und Schließung einer Sequenz die Dialektik von Emergenz und Determiniertheit, auf die Mead ([posthum 1934] 1973, S. 216–21) mithilfe der Begriffe „I“ und „me“ verweist (Oevermann 1991, S. 297–302). In den Sprachgebrauch der Internationalen Beziehungen eingeführt wurde diese Dialektik als „Akteur-Struktur-Problem“ (Wendt 1987; Herforth 2004).

1996, S. 12). Indem die Fallstrukturgesetzlichkeit jedoch nicht nur den einzigartigen inneren Zusammenhang eines Untersuchungsgegenstands expliziert, sondern – in Form der allgemeinen Prinzipien seiner Genese und Entwicklung – auch dessen Systematik und Regelmäßigkeit (Oevermann 2000, S. 73–74 und 119–124), bildet sie wiederum die Basis der Strukturgeneralisierung. Die Strukturgeneralisierung gründet in der Annahme, dass jeder untersuchte Fall „immer schon allgemein und besonders zugleich“ ist (Wernet 2006, S. 19; siehe auch Oevermann 1991, S. 272–73). Ein Fall ist besonders infolge der konkreten Selektivität der getroffenen Auswahlentscheidungen und allgemein aufgrund seiner Bildung entlang geltender Regeln. Das Ziel der Strukturgeneralisierung besteht darin, die allgemeinen Struktureigenschaften des Untersuchungsgegenstands zu erschließen und eine empiriegesättigte, sachhaltige Theorie in der Sprache des Falles selbst zu formulieren. Die Dialektik von Allgemeinheit und Besonderheit eines Falles liefert derweil nicht nur eine Rechtfertigung des Anspruchs, weitreichende Forschungsfragen auf Basis einer extensiven Deutung von vergleichsweise geringen Datenmengen zu beantworten; darüber hinaus ermöglicht sie, dass Strukturgeneralisierung, Theoriebildung im Sinne der objektiven Hermeneutik also, analog zur Peirce'schen Abduktion erfolgen kann, „dem für die Konstitution von Erfahrung und Erkenntnis einzig relevanten, logisch aufklärbaren und explizierbaren Schlußmodus“ (Oevermann 2000, S. 188). In Anlehnung an Peirce' Terminologie stellen die sogenannten *Fallstrukturhypothesen* ein wichtiges Hilfsmittel der Strukturgeneralisierung dar. Hierbei handelt es sich um „Schlussfolgerungen über die besondere Beschaffenheit des Falles“ (Wernet 2006, S. 37), die anhand der sukzessive erschlossenen und an Evidenz gewinnenden Sinnmuster im weiteren Verlauf einer Fallrekonstruktion formuliert werden können.

3.3 Zur Qualität objektiv-hermeneutischer Rekonstruktionen

Als rekonstruktiver Forschungsansatz verbindet die objektive Hermeneutik Theoriegenese mit einem transparenten Forschungsprozess. Lückenlos verschriftete Sequenzanalysen von als Text verstandenen Untersuchungsgegenständen ermöglichen die unmittelbare intersubjektive Nachvollziehbarkeit von jedem einzelnen Moment einer Rekonstruktion. Kolleginnen und Kollegen können somit an jeder beliebigen Stelle einer Analyse einhaken und den Blick auf jene Sequenzen lenken, deren Deutung ihnen fragwürdig erscheint. Dass die Rekonstruktion eines Untersuchungsgegenstands durch die Form ihrer Darstellung lückenlos intersubjektiv nachprüfbar wird, gilt insbesondere mit Blick auf die während des Forschungsprozesses angewendeten Regeln der Interpretation bzw. Rekonstruktion. Anhand der Einhaltung dieser Regeln entscheidet sich letztlich die Qualität einer Sinnrekonstruktion; Regeleinhaltung rückt damit an die Stelle traditioneller Maßstäbe zur Bewertung der Qualität von Forschung wie sie die Operationalisierung theoretischer Begriffe, die Prüfung von Validität und Reliabilität dieser Operationalisierungen oder die statistische Hypothesenüberprüfung darstellen. Zugleich sind es diese Regeln, denen die objektive Hermeneutik ihr Potential verdankt, zu überraschenden Ergebnissen und

neuen Perspektiven zu gelangen; die Regeln der Interpretation bzw. Rekonstruktion haben also einen Doppelcharakter als beschränkend und ermöglichen.

Konkret kennt die objektive Hermeneutik etwa die Regeln, einen als Text aufgefassten Gegenstand in seine kleinsten Sinn und Bedeutung tragenden Elemente zu zerlegen (Sequentialitätsprinzip) und im Verlauf der Untersuchung Bedeutungspartikel weder auszulassen (Totalitätsprinzip) noch hinzuzufügen (Wörtlichkeitsprinzip). Zudem darf ein Gegenstand nicht übereilt als nicht authentisch oder widersprüchlich abgetan werden (Aufrichtigkeitsregel), während sämtliche Deutungsvorschläge an den rekonstruierten Text selbst zurückgebunden sein müssen (Sparsamkeitsregel). Recht umstritten ist schließlich das Prinzip der Nichteinbeziehung des äußeren Kontextes. Es besagt, dass während einer Rekonstruktion möglichst von solcherlei (Vor-)Wissen abstrahiert werden soll, welches den zu erforschenden Gegenstand oder Fall im engeren Sinne selbst betrifft.

Im Lichte einer Differenzierung zwischen vier Typen von Wissen mag das Prinzip der Nichteinbeziehung des äußeren Kontextes etwas von seinem Konfliktpotential verlieren. So unterscheidet Reichertz (2013, S. 76; Hervorhebungen im Original) i) „*Wissen um die Welt*“ (von Forscher und Gegenstand), ii) „*Wissen um den äußeren Kontext*“ bzw. iii) „*um den inneren Kontext*“ eines zu rekonstruierenden Falles sowie iv) „*Wissen um eine wissenschaftliche Erklärung* des untersuchten Phänomens“. Für Letzteres gelte die Regel der Nichteinbeziehung „mit Maßen“ (Reichertz 2013, S. 77), während sie primär auf das Wissen um den äußeren Kontext gerichtet sei, weil dieses „ad-hoc-Erklärungen“ (ebd.) zu viel Raum lasse. Laut Oevermann (2000, S. 96) sollen auf diese Weise schlechte Zirkularitäten, bloße Reproduktionen von Vorwissen also, vermieden werden. Ins Positive gewendet besteht der Anspruch der Regel darin, die Geltung der immanenten Rekonstruktion zu stärken und eine offene Forschungshaltung auf Dauer zu stellen, die es ermöglicht, durch müßiges Betrachten eines Gegenstands von diesem überrascht zu werden, anstatt ihn voreilig unter altbekannte Muster zu subsumieren. Die Grenzen einer solchen immanenten Rekonstruktion eines (als sinnstrukturierter Text verstandenen) Gegenstands sind indes immer schon dort erreicht, wo Eigennamen oder alle möglichen Varianten unbekannter Bedeutungen ins Spiel kommen. In solchen Fällen sind Forschende unabdingbar auf jenes Wissen um die Welt angewiesen, das sich zum Beispiel in Lexika oder anderen externen Quellen befindet und nicht länger strikt vom Wissen um den äußeren Kontext eines Falles geschieden werden kann. Dem Problem der Reproduktion bestehender Wissensbestände ist somit nicht zu entfliehen; es kommt daher vor allem darauf an, sich stets bewusst zu machen, aus welchen Quellen das Wissen stammt, das im Lauf eines rekonstruktiven Forschungsprozesses zur Anwendung gelangt und welche Implikationen damit einhergehen.

Die hier beschriebene Regel zur Handhabung von (äußerem) Kontext- bzw. Vorwissen markiert zweifellos eine Differenz zwischen der objektiven Hermeneutik und der maßgeblich von Anselm Strauss inspirierten Variante der Grounded Theory, die im folgenden Abschnitt vorgestellt wird. Für Strauss (1994, S. 36) nämlich gilt das Anzapfen möglichst vieler Wissensquellen im Rahmen der Untersuchung als zweckmäßig. Doch auch im Lichte dieser Differenz eint beide Ansätze, dass Rekonstruktionen nicht völlig unvoreingenommen und voraussetzungslös erfolgen (sollen),

sondern stets auf einer breiten Wissens- und Erfahrungsbasis. Aus der hier vertretenen Perspektive überwiegen somit die Gemeinsamkeiten zwischen der objektiven Hermeneutik und der Grounded Theory als zwei Ansätzen für rekonstruktives Forschen (für eine anders gelagerte Debatte zu deren Verhältnis, siehe aber Hildenbrand 2004, 2006; Strübing 2006; Loer 2006).

4 Grounded Theory

Der Begriff „Grounded Theory“ lässt sich als „in Daten begründete Erklärung“ ins Deutsche übersetzen. Im Kern des Analyseverfahrens steht nicht der Test bestehender, sondern die Genese neuer theoretischer Annahmen. In den 1960er-Jahren legten die amerikanischen Soziologen Barney Glaser (geboren 1930) und Anselm Strauss (1916–1996) unter dem Titel *The Discovery of Grounded Theory* den ersten Entwurf einer Methodologie vor, die inzwischen im angelsächsischen Raum zum am häufigsten eingesetzten rekonstruktiven Forschungsverfahren wurde. Anselm Strauss und Barney Glaser wollten einen Kontrapunkt zu den damals wie heute dominanten nomologisch-deduktiven Forschungsagenden setzen.⁷ Forschung solle sich nicht darauf beschränken, die „Wahrheit“ besonders einflussreicher Großtheorien zu testen, sondern stattdessen bemüht sein, etwas Überraschendes über die zu erforschenden sozialen Prozesse in Erfahrung zu bringen. Wissenschaft, erklärte Anselm Strauss (1995) auch noch einige Jahrzehnte später, soll etwas zu Tage fördern, was zuvor noch unbekannt oder unerklärt war und nicht aufzeigen, weshalb eine vermeintliche Universaltheorie bereits alles erklären kann. An die Stelle eines starren hypothesentestenden Verfahrens rückt Strauss daher die Idee eines beweglichen hypothesengenerierenden Analyserahmens.⁸ Für ihn besteht der generelle Unterschied zwischen theorietestenden Ansätzen und dem Verfahren der Grounded Theory-Methodologie darin, dass Erstere eine bestehende Theorie den untersuchten

⁷Dabei ist es notwendig, die später von Strauss zunächst allein, dann mit Juliet Corbin entwickelte Variante der Grounded Theory (Strauss 1987; Strauss und Corbin 1990) von Barney Glasers damit konkurrierendem Modell (Glaser 1992) und dem anfangs gemeinsam erarbeiteten Ansatz zu unterscheiden (Glaser und Strauss 1967). Es liegen mindestens drei verschiedene „ursprüngliche“ Varianten der Grounded Theory vor und diese unterscheiden sich in ihren Kernannahmen derart drastisch voneinander, dass es wichtig ist, kenntlich zu machen, von welcher Tradition das eigene Arbeiten Anleihen nimmt: Die hier präsentierte Lesart stützt sich auf die Vorarbeiten von Strauss und Strauss/Corbin. Dabei wurde Strauss besonders vom Symbolischen Interaktionismus Herbert Blumers und den Ideen der klassischen Pragmatisten, insbesondere von George Herbert Mead, aber auch von John Dewey geprägt (Strauss 1993, S. 4–11). Zum Einstieg in die Grounded Theory in der Lesart von Anselm Strauss sei Strübing 2004 empfohlen. Die große Fülle verschiedener Varianten des Verfahrens bildet das sehr gelungene *Sage Handbook of Grounded Theory* (Bryant und Charmaz 2010) ab. Die zentralen Gedankengänge von Strauss finden sich in Strauss 1994, Strauss 2004 sowie Strauss und Corbin 1998. Sein grundlegendes handlungstheoretisches Werk liegt mit Strauss 1993 vor.

⁸Es erweist sich als unnötig, den ungemein nützlichen Begriff der Hypothese positivistischen Sprachspielen zu überlassen. „Hypothesis“ bedeutet „Unterstellung“, „Voraussetzung“ oder „Grundlage“. Welcher Wissenschaftler wollte ernsthaft darauf verzichten?

Daten überstülpen, ohne hierbei eine neue Erklärung entwickeln zu wollen oder zumindest für eine Modifikation der getesteten Theorie offen zu bleiben. Letztere greift ebenfalls auf bestehende theoretische Annahmen zurück, doch im Laufe der Forschungsarbeit werden neue, modifizierte Theorien geschaffen (Strauss 2004, S. 443). Stark vereinfacht lässt sich festhalten, dass der Grounded Theory-Ansatz alle drei wissenschaftlichen Schlussverfahren – Abduktion, Deduktion und Induktion – gleichermaßen berücksichtigt, während stärker subsumtiv operierende Forschungsagenden keinen systematischen Gebrauch vom abduktiven Schluss machen. Wissenschaft bedeutet in dieser Lesart, sich nicht den Weltformeln großer Denker demütig unterzuordnen, sondern sich einen selbstständigen Blick auf die zu erforschenden Probleme zu erarbeiten und eigenständige Erklärungen zu generieren (Strauss 1994, S. 33). Diese Grundhaltung entspricht einem rekonstruktiven Verständnis von Forschung.

Ein weit verbreitetes Vorurteil gegenüber der Grounded Theory besagt, der Forscher könne und solle seine Wissens- und Erfahrungsbestände während der interpretativen Rekonstruktionsarbeit ablegen und die Protokolle der untersuchten Praxis entsprechend einer *tabula rasa*-Annahme völlig unvoreingenommen analysieren.⁹ Dieses Vorurteil ist leicht zu entkräften. Strauss betont im Gegensatz zu Glaser, dass der Forscher gar nicht dazu in der Lage sei, sein Vorwissen bei der Analyse zu ignorieren. Selbst wenn ihm dies gelänge, wäre ein solches Vorgehen dennoch nicht ratsam, da der Forscher so auf ein unschätzbares Potential von Interpretationsimpulsen und Vergleichsfolien verzichten würde (Strauss 1994, S. 36). Was gemäß Strauss erreicht werden soll und kann, ist eine offene Forschungshaltung – und zwar indem der Wissenschaftler versucht, auch Lesarten und Interpretationen zu entwickeln, die er selbst zunächst aufgrund seines Vorwissens für unwahrscheinlich hält (Strauss und Corbin 1998, S. 43). In der Tat stellt der Erfahrungsschatz des Forschers die notwendige Bedingung dafür dar, um überhaupt zu aufschlussreichen Befunden gelangen zu können.

⁹Das Vorurteil geht auf die gemeinsame Arbeit von Glaser/Strauss zurück, von der sich Strauss später deutlich distanzierte. Dort heißt es: „An effective strategy is, at first, literally to ignore the literature of theory and fact on the area under study, in order to assure that the emergence of categories will not be contaminated by concepts more suited to different areas. Similarities and convergences with the literature can be established after the analytical core of categories has emerged“ (Glaser und Strauss 1967, S. 37). Ein beißender Kommentar von Lakatos zu diesem Gedanken findet sich bei Kelle. Ein solcher Ansatz verlange eine „besondere Psychotherapie [...] mit deren Hilfe [...] [der] Geist auf den Empfang der Gnade bewiesener Wahrheit durch mystische Kommunion“ vorbereitet werden solle“ (Lakatos 1982, S. 14 zitiert nach Kelle 2007, S. 44). Strauss selbst stellt später klar: „Auch die Kenntnis der Fachliteratur fließt in die Analyse ein, ob nun in Form von speziellen Hypothesen und Konzepten oder, etwas diffuser, als eine sachlich begründete theoretische Sensitivität [Art und Weise, über Daten in theoretischen Begriffen zu reflektieren] – bis hin zu Feinheiten im Datenmaterial, die ein weniger belesener Forscher vielleicht übersehen würde“ (Strauss 1994, S. 36). An anderer Stelle schreibt er ähnlich deutlich: „Graben Sie in Ihrem Erfahrungsschatz, möglicherweise finden Sie Gold!“ (Strauss 2004, S. 440). Kelle bringt diese Grundhaltung auf den Punkt: „[A]n open mind does not mean an empty head“ (Kelle 1995, S. 41).

4.1 Grounded Theory als Methodologie

Wie die einleitend skizzierten Ansprüche der Grounded Theory in die Praxis umgesetzt werden können, soll auf den folgenden Seiten kurz dargelegt werden. Die hier präsentierten methodologischen Überlegungen und Vorschläge sind von Strauss' Gedanken stark beeinflusst, stellen jedoch ganz im Sinne seiner emanzipatorischen Empfehlung nur eine von vielen möglichen Interpretationen dieser Forschungstradition dar. Dies ist – zumal dann, wenn ganz verschiedene Phänomene von Weltpolitik erforscht werden sollen – auch der Überzeugung geschuldet, dass der methodische Zugriff immer den Forschungsgegenständen angepasst werden sollte, anstatt umgekehrt die Gegenstände mit Blick auf eine besonders präferierte Methodenkonstruktion zuzuschneiden:

„Studieren Sie diese Faustregeln, wenden Sie sie an, aber modifizieren Sie sie entsprechend den Erfordernissen Ihrer Forschungsarbeit. Denn schließlich werden Methoden entwickelt und den sich verändernden Arbeitskontexten angepasst“ (Strauss 1994, S. 33; Strauss 2004, S. 437).

Im Kern der Grounded Theory steht das Ziel, soziale Prozesse, also die Interaktionen menschlicher Akteure, in ihren verschiedenen Dimensionen zu erforschen (Strauss 1993, S. 108ff.). Deswegen liegt jedem Grounded Theory-Ansatz ein klar umrissenes Modell des Verhältnisses von Akteur und Struktur zugrunde. Das Modell von Strauss greift dabei, wie oben bereits erwähnt, die Ideen der einflussreichen philosophischen Strömung des Amerikanischen Pragmatismus auf und verbindet diese mit den Ideen der *Chicagoer Schule* des Symbolischen Interaktionismus. Allen diesen Ansätzen ist die Idee gemeinsam, dass die Welt der Menschen von intersubjektiv geteilten Begriffen, Regeln und Ideen bestimmt wird, die als Folge gemeinsamen Handelns entstehen, bestätigt, verworfen und modifiziert werden. Viele dieser sprachlich vermittelten Regeln und Normen, die das Handeln der Akteure bestimmen, sind so sehr zur Routine geraten, dass sie nicht mehr kritisch hinterfragt werden. Aufgabe der Sozialwissenschaften ist es dann, wichtige aber problematische Regelwerke zu entziffern, dem Bewusstsein der Menschen erneut zugänglich zu machen und dabei auch die im politischen Möglichkeitsraum denkbaren Alternativen zu berücksichtigen, um u. a. durch den Vergleich mit diesen Alternativen eine Grundlage für Kritik und Reform zu erarbeiten. Gegenstand der Analyse sind entsprechend der philosophischen Rahmung des Pragmatismus sozial eingebettete, menschliche Handlungen. Jede Handlung findet in dialogischer Form, abhängig von intersubjektiv geteilten Sprachsymbolen, statt (Peirce [1907]: 2000, S. 240; Mead [posthum 1934] 1973, S. 188). Das der Grounded Theory-Methodologie zugrunde liegende sozialtheoretische Handlungsmodell betont dabei die wechselseitige Konstitution von Akteuren und Strukturen durch lebendige Prozesse. Dies ist der Grund, weshalb im Grounded Theory-Verfahren sowohl die (Sprech-)Handlungen menschlicher Akteure und die davon ausgehenden Wirkungen als auch die Analyse von diskursiven Strukturen, Interaktionssystemen und gesellschaftlichen Institutionen im Fokus stehen. Da Handlungen ihre Wirkungen bedeuten (Peirce ([1905] 1998, S. 188)), analysiert der Forscher die textförmig protokollierten Spuren menschlicher

Handlungen. Übersetzt in die Disziplin der Internationalen Beziehungen bedeutet dies, dass der Forscher die protokollierten Spuren der internationalen Politik auf deren Bedeutung hin untersucht. Jede Politik stellt sich dabei als das Resultat des Zusammenwirkens der Handlungen sämtlicher daran beteiligter Akteure dar. Zur Erforschung der Identität eines bestimmten weltpolitischen Phänomens – sei es die sogenannte BRICS-Staatengruppe oder die G20, die Nachbarschaftspolitik Russlands zu Beginn des 21. Jahrhundert oder die Agenda einer transnationalen Bewegung – sollten daher nicht allein die Selbstbeschreibungen und Handlungen dieser Akteure und Institutionen als Material dienen, sondern auch die als Reaktionen darauf zu verstehenden Fremdbeschreibungen, die Wirkungen der zu erforschenden Identitäten auf Dritte also. So gehört zu einer umfassenden Rekonstruktion, zum Beispiel von deutscher Außenpolitik, dass wir analysieren, welche Eigenschaften dem Gegenstand durch signifikante Dritte zugeschrieben werden. Die Reaktionen auf eine (Sprech-)Handlung sind so bedeutsam wie diese (Sprech-)Handlung selbst. Die Identität eines sozialen Phänomens, sei es eine Person, eine Gruppe, eine Bewegung, ein System oder ein Prozess,¹⁰ lässt sich anhand seiner Spuren rekonstruieren; dabei gelten die Reaktionen der sozialen Umwelt genauso als Spur wie die protokollierte Handlung selbst. Doch um diese Reaktionen zu verstehen, bedarf es ebenfalls der Analyse der Aktionen des untersuchten Phänomens. Ohnehin obsolet werden solche methodologischen Reflexionen, wenn an die Stelle der Analyse einzelner Akteure und Strukturen der politische Prozess selbst tritt, die Interaktion also zum Untersuchungsgegenstand wird. Dies kann nur gelingen, wenn die Handlungsregeln aller Beteiligten in ihrer Wechselwirkung aufeinander rekonstruiert werden. Dabei ist die pragmatistische Annahme von zentraler Bedeutung, dass das Handeln der einzelnen Akteure von spezifischen, aber wandelbaren Überzeugungsstrukturen angeleitet wird. Als Netz von Handlungsregeln definieren diese Überzeugungsstrukturen die Positionen, Beziehungen, Ziele und Mittel der politischen Akteure. Grounded Theory untersucht die strukturell eingebetteten Überzeugungsstrukturen von Akteuren, um etwa erklären zu können, weshalb die US-Außenpolitik in den Amtszeiten von George W. Bush und Barack Obama sowohl Divergenzen als auch Konvergenzen aufweist und führt diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede nicht auf die Stabilität oder Fluidität systemischer Machtverteilung zurück wie dies der Neorealismus tun würde. Stattdessen gelten neorealistisch inspirierte Überzeugungen als Handlungsregeln menschlicher Akteure. Sie mögen gegenwärtig menschliches Handeln anleiten und orientieren, sind jedoch nicht alternativlos, sondern wandelbar. Wenn neorealistische Ideen eine Erklärungskraft entfalten, dann nicht, weil die internationalen Beziehungen nach naturgesetzgleichen Regeln verfahren, die jenseits des Handlungsspielraums menschlicher Akteure auf ewig, ahistorisch, objektiv operieren, sondern nur deshalb, weil sich eine große Zahl von Akteuren, die Weltpolitik betreiben, von neorealistischen Konzepten leiten lassen.

¹⁰Und diese Aufzählung ließe sich ergänzen durch den Begriff der „Situation“, der bereits bei Dewey eine zentrale Position einnimmt und den in jüngerer Zeit Adele Clarke (2012) in ihrer Lesart des Grounded Theory-Verfahrens betont.

Der nach dem Grounded Theory-Verfahren arbeitende Forscher gibt sich nicht mit bestehenden Erklärungen zufrieden, mit der Theorie der Machtverteilung oder dem Demokratischen Frieden etwa. Er versucht vielmehr, die sich stellenden Rätsel und Probleme der Weltpolitik immer wieder aufs Neue zu analysieren. Der Grund dafür ist die grundlegende Annahme, dass die Überzeugungssysteme der Akteure im Rahmen der Interaktionsprozesse fortlaufenden Veränderungen unterliegen, so dass beispielsweise ein heute friedfertiger und demokratischer Staat morgen zwar noch immer ein demokratischer Staat sein kann, jedoch nicht mehr länger friedfertig sein muss; oder um ein zweites Beispiel zu geben, auch wenn die Europäische Union heute noch als ein starker Verbündeter der Vereinten Nationen wahrgenommen wird, kann sie morgen schon der Verfechter einer von einer Handvoll Großmächten bestimmten, neuen multipolaren Weltordnung unter Ausschluss der UN sein. Das gegenstandsbezogene Wissen der Wissenschaft muss von den Forschenden immer wieder aufs Neue, von Grund auf, in Form datenbasierter Theorien erworben werden. Die handlungsleitenden Überzeugungen der für ein Handlungsproblem zentralen Akteure und die grundlegende Entwicklung ideeller, diskursiver Formationen müssen deswegen immer wieder erforscht und hinterfragt werden: Das ist die Grundannahme der Grounded Theory. Sie erklärt die Geschehnisse der sozialen Welt durch die Analyse der diesen Handlungen zugrunde liegenden Handlungsregeln, die sich durch sprachlich vermittelte Zeichen ausdrücken. Im Kern dieses Verfahrens stehen aus diesem Grund verschieden gelagerte Interpretationsvorgänge. Jede wissenschaftliche Methode bedarf der Interpretation von Daten, selbst die noch so sehr mathematisch bestimmten quantitativen Methoden. Aus diesem Grund sind sämtliche Ergebnisse (politik-)wissenschaftlicher Forschung angreifbar und – glücklicherweise – kritisierbar. Die „Wahrheit“ einer Theorie lässt sich letztlich nicht bestimmen, trotz aller Bemühungen um die Etablierung von Gütekriterien (Guba und Lincoln 1989; Steinke 1999; Lamnek 2005; Flick 2006). Die Konstruktionen zur Verteidigung wissenschaftlicher Ansprüche wie Reliabilität, Validität und Repräsentativität können doch letztlich nicht verbergen, dass in der sozialen Welt Ereignisse nicht unter *ceteris paribus*-Bedingungen wiederholbar sind und dass jeder Forscher – geprägt durch seine spezifische Überzeugungsstruktur – eine subjektive Perspektive auf die objektiv vorliegenden Handlungsprotokolle einnimmt. Statt jedoch die Idee eines – falsch verstandenen, nämlich mit Blick auf die präzise Explikation der Arbeitsweise und die Nachvollziehbarkeit des Forschungsvorhabens nachlässig operierenden – „*anything goes*“ zu bewerben, unterstützt das Grounded Theory-Verfahren in Anlehnung an Peirce die Idee, die Qualität wissenschaftlicher Erkenntnisse werde von deren Plausibilität bestimmt, die ihrerseits von der Zustimmung der „community of scientists“ abhänge (Peirce [1903] 1965, S. 186 (5.311)). Nicht jede beliebige Interpretation eines Rätsels vermag die anderen Experten und Kollegen gleichermaßen zu überzeugen, so dass nur als bewährte Annahme gelten kann, was zu überzeugen vermag. Unter diesen an sich recht bescheidenen Wahrheitsansprüchen – „Und was das Wort „Wahrheit“ betrifft, so kann man an diesem Punkt nur sagen, dass es die Menschen sicherlich hypnotisiert, aber sonst zu nicht viel gut ist“ (Feyerabend 1979, S. 318) – verpflichtet das Verfahren auf der Ebene des handwerklichen Vorgehens beim Interpretationsvorgang

selbst jedoch zur größtmöglichen Strenge im Umgang mit den Daten. Die Grundelemente dieses Handwerkszeugs sollen hier ebenfalls kurz dargestellt werden.

4.2 Grounded Theory als Methode

In einem ersten Schritt sollten sich die Forscher möglichst sorgfältig überlegen, welches Rätsel, Problem oder welche Fragestellung sie in den Kern ihres wissenschaftlichen Arbeitens stellen möchten.¹¹ Strauss ging es immer, das gilt es sich stets vor Augen zu halten, um die Erforschung sozialer Praktiken beziehungsweise um die Analyse der diese Praktiken antreibenden Handlungsregeln (Strauss 1993, S. 1). Das erste Ziel der Forscher besteht also darin, möglichst sicher zu stellen, primär solche Daten zu erheben und zu analysieren, die insofern zur Erklärung des fokussierten Problems beitragen können, als dass sich daraus jene Handlungsregeln rekonstruieren lassen, welche die erklärbaren sozialen Prozesse antreiben. Strauss orientiert seine eigene Vorgehensweise am sogenannten Kodierparadigma – einer Ansammlung von Hilfsfragen, die den Forschungsprozess einrahmen (Strauss und Corbin 1998, S. 128). Die Forscher sollten für jedes Forschungsvorhaben ein eigenes Kodierparadigma mit spezifischen Hilfsfragen entwerfen. Gemeinsam dürfte allen vorstellbaren Kodierparadigmen sein, dass sie dazu dienen, den Forscher daran zu erinnern, nach jenen Handlungsregeln Ausschau zu halten, die den Untersuchungsgegenstand in seinen Ursachen, Wirkungen und Kontexten erklärbar machen. Unter „Kodieren“ versteht Strauss die Interpretation des Sinns von Spuren sozialer Praxis. Dabei unterscheidet er drei aufeinander aufbauende Dimensionen des Kodierens: das offene Kodieren, das axiale Kodieren und das selektive Kodieren. Diese Kodierverfahren sind nicht als sich zeitlich hintereinanderreichende, separate methodische Schritte zu verstehen, sondern als drei gleichzeitig zu beachtende Dimensionen desselben Interpretationsverfahrens. Das offene Kodieren zielt darauf ab, den Sinn der einzelnen Handlungs- bzw. Textsequenzen zu rekonstruieren und die sich darin ausdrückenden Handlungsregeln mit einem Code zu versehen. Hierbei werden die verschiedenen Handlungsregeln gewissermaßen flexibel inventarisiert und der Forscher erhält im Laufe des offenen Kodierens einen immer kompletteren Überblick über die im Material sich ausdrückenden Handlungsregeln. Dabei ist nicht allein die Interpretation der sich in den Textsequenzen ausdrückenden Handlungsregeln wichtig, sondern auch die systematische Anordnung der als Ergebnis der Interpretation rekonstruierten Codes. Das heißt, je akribischer der Forscher bei der Interpretation vorgeht und je systematischer seine Code-Ordnung ausfällt, umso leichter fällt es ihm, den Überblick über die bereits rekonstruierten Codes und die zwischen diesen bestehenden Zusammenhänge zu behalten. Da die Menge der Codes im Laufe des Forschungsprozesses immer weiter zunimmt und damit die bestehenden Zusammenhänge zwischen den interpretierten Handlungsregeln immer komplexer werden, ist

¹¹Für eine ausführlichere Beschreibung und ausführliche Anwendung des Verfahrens, siehe Roos 2010 und 2013.

eine klare Ordnung der identifizierten Handlungsregeln entlang klarer Kodierungen und der diesen angehängten Protokolle, Memos¹² und Notizen mitentscheidend für die Qualität des Unterfangens. Als naheliegende Elemente des Kodierparadigmas haben sich folgende Hilfsfragen bewährt:

- a. Auf welche Eigenschaft des Untersuchungsgegenstands bezieht sich die analysierte Sequenz? Wurde bereits Material zu dieser Eigenschaft des Gegenstands analysiert? Wenn nein: Welche bislang noch unerforschten Aspekte des Gegenstands werden in der Sequenz maßgeblich thematisch?
- b. Drücken sich in der Sequenz verschiedene Handlungsregeln aus – und wenn ja: In welchem Verhältnis stehen diese zueinander? Lagen die rekonstruierten Handlungsregeln bereits zuvor im Material vor und existieren weitere Memos dazu? Fügen sich die analysierten Handlungsregeln in den Bestand der bereits zuvor analysierten Handlungsregeln ein oder drückt sich hierin etwas bislang Unerforschtes aus?
- c. Welche Erklärung/Interpretation der Sequenz erscheint auf den „ersten Blick“ als besonders plausibel? Welche Erklärungen/Interpretationen der Sequenz lassen sich aus dem Kontextwissen des Forschers zusätzlich ableiten? Welche darüber hinausgehenden Assoziationen löst die Analyse der Sequenz aus?

Durch das fortschreitende offene Kodieren der Daten nimmt die Menge an rekonstruierten Handlungsregeln immer weiter zu. Durch das konsequente Anfertigen der Memos wird die Struktur des Hypothesenbestands immer dichter. Das heißt, es werden immer mehr Zusammenhänge zwischen immer mehr Codes rekonstruiert. Das axiale Kodieren setzt die bereits vorliegenden Interpretationen zu den neu gefertigten Memos in Bezug und vergleicht die neu analysierten Daten mit den bereits gebildeten Codes und Kategorien. Die neuen Daten werden sowohl weiterhin offen kodiert (um den Blick für neue, bislang noch nicht rekonstruierte Elemente der Erklärung/Interpretation offen zu lassen) als auch gleichzeitig axial kodiert, also mit den bereits vorliegenden Elementen der sich entwickelnden Theorie verglichen, in Bezug gesetzt und durch das Fertigen neuer Memos darin integriert. Hierbei ist für die Qualität der entstehenden Theorie entscheidend, mit welcher Konsequenz die Forscher von Beginn an theoretische Kodes entwickeln. Die Qualität des theoretischen Kodierens bemisst sich daran, dass in den Memos nicht bloß das Beobachtete paraphrasiert, beschrieben und dupliziert wird, sondern unter Einsatz des abduktiven Schließens Erklärungen, in Form von Hypothesen, formuliert werden, die das Beobachtete erklärend durchdringen wollen. Die Verschriftlichung aller Interpretationsvorgänge dient

¹²Das Anfertigen von Memos stellt die zentrale Tätigkeit der Forscher während des Analyseprozesses dar. Sämtliche ihrer Einfälle und Assoziationen werden darin schriftlich fixiert. Dabei zwingt das permanente Verschriften die Forscher zur Konkretisierung ihrer Gedankengänge. Die einzelnen Memos werden eindeutig systematisiert und bestimmten Handlungsregeln beziehungsweise Codes zugeordnet. Im Laufe der Zeit entsteht so eine immer dichter werdende Ansammlung theoretischer Überlegungen, die immer stärker untereinander verknüpft sind, aufeinander verweisen und so die Grundlage für die später erfolgende Explikation der gegenstandsbezogenen Theorie bilden.

zugleich als Grundlage für die intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses. Für das axiale Kodieren haben sich folgende Hilfsfragen bewährt:

- a. Inwiefern liefert die analysierte Sequenz neue Aufschlüsse für die bereits vorliegenden Erklärungen einer bestimmten Handlungsregel? Lässt sich im Laufe der Zeit eine Veränderung der Handlungsregel feststellen oder bleibt sie stabil?
- b. Verändern sich die Bezüge zwischen der analysierten Handlungsregel und anderen Handlungsregeln? Verändert sich die Qualität der Verweise auf andere Handlungsregeln oder deren wechselseitige Sinnzuschreibung?
- c. Handelt es sich um eine Handlungsregel, die auf einen bestimmten Aspekt des Gegenstands bezogen ist, oder wirkt die Handlungsregel aspektübergreifend?

Durch das selektive Kodieren können die Forscher gegen Ende des Forschungsprozesses die Analyse auf einige der rekonstruierten Schlüsselkategorien hin orientieren. Als selektives Kodieren bezeichnet Strauss jenes Verfahren, in dem „systematisch und konzentriert nach der Schlüsselkategorie kodiert wird“ (Strauss 1994, S. 63). Als Schlüsselkategorie gilt jene Kategorie, „die alle übrigen Kategorien am ehesten zusammenhält (miteinander verknüpft)“ (Strauss 2004, S. 448). Strauss erachtet das selektive Kodieren als wichtiges Hilfsmittel, um den Blick für die zwischen den Codes bestehenden Zusammenhänge zu schärfen. Jeder rekonstruktiv forschende Wissenschaftler weiß aus eigener Erfahrung, dass sich im Laufe der Untersuchung einige Elemente der Interpretation als besonders grundlegend erweisen. Einige der rekonstruierten Handlungsregeln erweisen sich als so zentral, dass sie gute Ausgangspunkte für die Zusammenfassung der Befunde darstellen. Um eine konsistente Theorie für das erforschte Rätsel, Problem oder die offene Frage zu formulieren, kann der Rückgriff auf diese sogenannten Schlüsselkategorien hilfreich sein, da sie als Grundlage für die auszubreitende Erklärungsformel dienen können. Dabei ist die Zahl der Schlüsselkategorien nicht fixiert und die Forscher sollten nicht versuchen, die „eine“ Schlüsselkategorie als funktionales Äquivalent der unabhängigen Variable in klassischen Forschungsdesigns zu behandeln. Schlanke ist aus Perspektive dieses Ansatzes kein Wert an sich. Je nachdem wie komplex sich der analysierte Handlungszusammenhang darstellt, ist sogar eine große Zahl von Schlüsselkategorien denkbar. Als Hilfsfrage für das selektive Kodieren gilt: „Steht die Kategorie X in einem Verhältnis zur angenommenen Schlüsselkategorie A und, wenn ja, in was für einem Verhältnis?“ (Strübing 2004, S. 21).

Mit Blick auf das allgemeine Problem des Abschlusses einer Forschungssituation lassen sich schließlich keine allgemeingültigen Empfehlungen aussprechen. Entscheidend ist dabei die Frage, ob die reklamierten wissenschaftlichen Ansprüche in einem überzeugenden Verhältnis mit dem betriebenen Aufwand und der Güte der Vorgehensweise stehen. Anselm Strauss (1994, S. 49) beschrieb seine diesbezügliche Ansicht wie folgt: „Saturation is more a matter of reaching the point in the research where collecting additional data seems counterproductive [...] or, as is sometimes the situation, the researcher runs out of time, money, or both.“

5 Fazit

Rekonstruktive Ansätze zur Untersuchung von internationalen Beziehungen und allen sonstigen Phänomenen der Weltpolitik teilen die Prämisse, dass Forschung ein Gegenüber von rekonstruierend tätigen Subjekten einerseits und etwas diesen Subjekten Vorgängiges – zu Rekonstruierendes – andererseits konstituiert. Bei diesem Vorgängigen handelt es sich um Sinn; entsprechend sind die von rekonstruktiven Forschungsansätzen oder Methodologien wie der objektiven Hermeneutik und der Grounded Theory explizierten Verfahrensweisen darauf ausgerichtet, Sinn zu dechiffrieren. Im Lichte der Philosophie des Amerikanischen Pragmatismus, von der sowohl die objektive Hermeneutik als auch die Grounded Theory maßgeblich inspiriert sind, liegt Sinn, stark vereinfacht, stets dann vor, wenn Handeln Wirkungen zeitigt. Mit den Methoden der objektiven Hermeneutik und der Grounded Theory wird der Sinn von solchen sozial vermittelten Handlungen daher meist in Form von (Handlungs-)Regeln rekonstruiert, das heißt, als bewusste oder unbewusste Überzeugungen der Handelnden. Hierbei teilen rekonstruktive Ansätze die Prämisse, dass sich als Handlungsregeln verstandene Überzeugungen – und damit Sinn und Bedeutung – in Zeichen manifestieren. Von diesen Zeichen wird angenommen, dass sie intersubjektiv gelten. Sie (und somit die von ihnen transportierten Sinnstrukturen und Sinnsysteme) werden regelgeleitet erzeugt, so dass ihre Bedeutung mithilfe derselben Regeln rekonstruiert werden kann, mit deren Hilfe diese Bedeutung zuvor kreiert respektive konstruiert wurde.

Ungeachtet einiger Unterschiede bei der Ausgestaltung einzelner Arbeitsschritte auf der Ebene ihrer Methoden lautet eine weitere von objektiver Hermeneutik und Grounded Theory geteilte Prämisse, dass Rekonstruktionen vor allem der Muße bedürfen. Muße ermöglicht den Forschenden, neue Hypothesen über ihre Untersuchungsgegenstände zu ersinnen und sich somit in jenem Modus des logischen Schließens zu üben, für den der pragmatistische Philosoph Charles Sanders Peirce unter Rückgriff auf Aristoteles den Begriff der Abduktion neuerlich in der wissenschaftstheoretischen Diskussion verankerte. Anstatt einen Gegenstand immer schon so zu betrachten, wie dies in der Hektik des Alltags sich als angemessen, nützlich oder üblich erweist, bietet die strukturelle Abgeschiedenheit der Forschungssituation die Gelegenheit, müßige Fragen zu stellen, einen dem Diktat der Routine entrissenen Blick auf das Untersuchungsobjekt zu werfen, in Alternativen zum Bestehenden zu denken und so Kritik artikulierbar zu machen. Gemeinsamkeiten dieser Art qualifizieren rekonstruktive Ansätze wie die objektive Hermeneutik und die Grounded Theory, obgleich sie in (mikro-)soziologischen Arbeitszusammenhängen entstanden sind, zu unverzichtbaren Werkzeugen bei der Erforschung von Weltpolitik.

Literatur

- Bender, Lisa. 2013. *Neutralität als Mittel der Sicherheitsgewährleistung: Über die Herausforderung, Andere von der eigenen Friedfertigkeit zu überzeugen*. Wiesbaden: Springer VS.
 Bryant, Anton, und Kathy Charmaz, Hrsg. 2010. *The Sage Handbook of Grounded Theory*. London: Sage.

- Chomsky, Noam. [1965] 1969. *Aspekte der Syntax-Theorie*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Clarke, Adele. 2012. *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Feyerabend, Paul. 1979. *Wider den Methodenzwang: Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Flick, Uwe. 2006. Qualität in der Qualitativen Evaluationsforschung, In *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*, Hrsg. Uwe Flick, 424–443. Hamburg: Rowohlt.
- Franke, Ulrich. 2010. *Die Nato nach 1989: Das Rätsel ihres Fortbestandes*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Franke, Ulrich. 2013. Zur Erforschung der NATO mit den Methoden der objektiven Hermeneutik, In *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung: Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*, Hrsg. Ulrich Franke und Ulrich Roos, 271–307. Baden-Baden: Nomos.
- Franke, Ulrich, und Ulrich Roos. 2013. *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung: Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*. Baden-Baden: Nomos.
- Franke, Ulrich, und Ralph Weber. 2012. At the Papini hotel. On pragmatism in the study of international relations. *European Journal of International Relations* 18(4): 669–691.
- Glaser, Barney G. 1992. *Emergence vs. forcing: Basics of grounded theory*. Mill Valley: Sociology Press.
- Glaser, Barney G., und Anselm L. Strauss. 1967. *The discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research*. Chicago: Aldine.
- Guba, Egon G., und Yvonna S. Lincoln. 1989. *Fourth generation evaluation*. Newbury Park: Sage.
- Hellmann, Gunther. 2015. Pragmatismus in den Internationalen Beziehungen. In *Handbuch Internationale Beziehungen*, Hrsg. Frank Sauer und Carlo Masala: Wiesbaden: Springer VS.
- Herborth, Benjamin. 2004. Die *via media* als konstitutionstheoretische Einbahnstraße. Zur Entwicklung des Akteur-Struktur-Problems bei Alexander Wendt. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 11(1): 61–87.
- Herborth, Benjamin. 2015. Rekonstruktive Forschungslogik in den Internationalen Beziehungen. In *Handbuch Internationale Beziehungen*, Hrsg. Frank Sauer und Carlo Masala: Wiesbaden: Springer VS.
- Hildenbrand, Bruno. 2004. Gemeinsames Ziel, verschiedene Wege. Grounded Theory und Objektive Hermeneutik im Vergleich. *Sozialer Sinn* 5(2): 177–194.
- Hildenbrand, Bruno. 2006. Wider die Sippenhaft. *Sozialer Sinn* 7(1): 159–167.
- Hofferberth, Matthias. 2012. Multinationale Unternehmen in den internationalen Beziehungen. Zur Kontingenz von Bedeutung und Rolle sozialer Akteure, unv. Dissertation. Frankfurt.
- Jasper, Ursula. 2014. *The politics of nuclear non-proliferation: A pragmatist framework for analysis*. Milton Park: Routledge.
- Kelle, Udo. 1995. Theories as heuristic tools in qualitative research. In *Openness in research: The tension between self and other*, Hrsg. Ilja Maso, Paul A. Atkinson, Sara Delamont und Jef C. Verhoeven, 33–50. Assen: Van Gorcum.
- Kelle, Udo. 2007. *Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lakatos, Imre. 1982. *Die Methodologie der wissenschaftlichen Forschungsprogramme. Philosophische Schriften*, Bd. 1. Braunschweig: Vieweg.
- Lamnek, Siegfried. 2005. *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch*, 4. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Lévi-Strauss, Claude. [1949] 1981. *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Loer, Thomas. 2006. Streit statt Haft und Zwang – objektive Hermeneutik in der Diskussion. Methodologische und konstitutionstheoretische Klärungen, methodische Folgerungen und eine Marginalie zum Thomas-Theorem. *Sozialer Sinn* 7(2): 345–374.
- Mead, George Herbert. [posthum 1934] 1973. *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Nagl, Ludwig. 1998. *Pragmatismus*. Frankfurt: Campus.

- Oevermann, Ulrich. 1979. Sozialisationstheorie. Ansätze zu einer soziologischen Sozialisations-theorie und ihre Konsequenzen für die allgemeine soziologische Analyse. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 21:143–168. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Oevermann, Ulrich. 1986. Kontroversen über sinnverstehende Soziologie. Einige wiederkehrende Probleme und Mißverständnisse in der Rezeption der „objektiven Hermeneutik“, In *Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik*, Hrsg. Stefan Aufenanger und Margrit Lenssen, 19–83. München: Kindt.
- Oevermann, Ulrich. 1991. Genetischer Strukturalismus und das sozialwissenschaftliche Problem der Erklärung der Entstehung des Neuen. In *Jenseits der Utopie*, Hrsg. Stefan Müller-Doohm, 267–336. Frankfurt: Suhrkamp.
- Oevermann, Ulrich. 1993. Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik. In „*Wirklichkeit“ im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften*“, Hrsg. Thomas Jung und Stefan Müller-Doohm, 106–189. Frankfurt: Suhrkamp.
- Oevermann, Ulrich. 1996. Konzeptualisierung von Anwendungsmöglichkeiten und praktischen Arbeitsfeldern der objektiven Hermeneutik. Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung, <http://www.kunstlinks.de/material/Manifest-1996.rtf>. Zugegriffen am 18.05.2015.
- Oevermann, Ulrich. 2000. Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In *Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung*, Hrsg. Klaus Kraimer, 58–156. Frankfurt: Suhrkamp.
- Oevermann, Ulrich, Tilman Allert, Helga Gripp, Elisabeth Konau, Jürgen Krambeck, Erna Schröder-Caesar, und Yvonne Schütze. 1976. Beobachtungen zur Struktur der sozialisatorischen Interaktion. Theoretische und methodologische Fragen der Sozialisationsforschung, In *Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität*, Hrsg. Manfred Auwärter, Edit Kirsch und Manfred Schröter, 371–403. Frankfurt: Suhrkamp.
- Oevermann, Ulrich, Tilman Allert, Elisabeth Konau, und Jürgen Krambeck. 1979. Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik“ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*, Hrsg. Hans-Georg Soeffner, 352–434. Stuttgart: Metzler.
- Panetta, Gesa. 2013. EU-Sicherheitspolitik als Stabilisierungsarbeit: Eine Grounded-Theory-Studie. Wiesbaden: Springer VS.
- Peirce, Charles Sanders. [1903] 1965. Lectures on pragmatism. In *Collected papers of Charles Sanders Peirce, volume V: Pragmatism and pragmaticism*, Hrsg. Charles Hartshorne und Paul Weiss, 3. Aufl., 14–212. Cambridge, MA: Belknap Press of Harvard University Press.
- Peirce, Charles Sanders. [1905] 1998. What pragmatism is. In *The essential Peirce: Selected philosophical writings, vol. II, 1893–1913*, Hrsg. The Peirce edition project, 331–45. Bloomington: Indiana University Press.
- Peirce, Charles Sanders. [1907] 2000. Der Kern des Pragmatismus – Drei Ansätze zu seiner Begründung, In *Charles S. Peirce: Semiotische Schriften*, Hrsg. Christian J. W. Kloesel und Helmut Pape, 231–311, Bd. 3. Frankfurt: Suhrkamp.
- Reichertz, Joachim. 2013. *Gemeinsam interpretieren: Die Gruppeninterpretation als kommunikativer Prozess*. Wiesbaden: Springer VS.
- Roos, Ulrich. 2010. *Deutsche Außenpolitik nach der Vereinigung. Eine Rekonstruktion der grundlegenden Handlungsregeln*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Roos, Ulrich. 2013. Grounded Theory als Instrument der Weltpolitikforschung. Die Rekonstruktion außenpolitischer Kultur als Beispiel. In *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung: Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*, Hrsg. Ulrich Franke und Ulrich Roos, 309–348. Baden-Baden: Nomos.
- Rorty, Richard. 1967. *The linguistic turn: Recent essays in philosophical method*. Chicago: University of Chicago Press.
- Rorty, Richard. 1994a. *Hoffnung statt Erkenntnis. Eine Einführung in die pragmatische Philosophie (IWM-Vorlesungen zur modernen Philosophie)*. Wien: Passagen.

- Rorty, Richard. 1994b. Sind Aussagen universelle Geltungsansprüche? *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 42(6): 975–988.
- Steinke, Ines. 1999. *Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung*. Weinheim: Juventa.
- Strauss, Anselm L. 1987. *Qualitative analysis for social scientists*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Strauss, Anselm L. 1993. *Continual permutations of action*. New York: de Gruyter.
- Strauss, Anselm L. 1994. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung*. München: Fink.
- Strauss, Anselm L. 1995. Notes on the nature and development of general theories. *Qualitative Inquiry* 1(1): 7–18.
- Strauss, Anselm L. 2004. Methodologische Grundlagen der Grounded Theory. In *Methodologie interpretativer Sozialforschung. Klassische Grundagentexte*, Hrsg. Jörg Strübing und Bernt Schnettler, 427–451. Konstanz: UVK.
- Strauss, Anselm L., und Juliet Corbin. 1990. *Basics of qualitative research: Grounded theory procedures and techniques*. Newbury Park: Sage.
- Strauss, Anselm L., und Juliet Corbin. 1998. *Basics of qualitative research: Techniques and procedures for developing grounded theory*. London: Sage.
- Strübing, Jörg. 2006. Wider die Zwangsverheiratung von Grounded Theory und Objektiver Hermeneutik. *Sozialer Sinn* 7(1): 147–157.
- Strübing, Jörg. 2004. *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wagner, Hans-Josef. 2001. *Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts*. Weilerswist: Velbrück.
- Waltz, Kenneth. 1979. *Theory of international politics*. New York: McGraw-Hill.
- Wendt, Alexander E. 1987. The agent-structure problem in international relations theory. *International Organization* 41(3): 335–370.
- Wernet, Andreas. 2006. *Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik*, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.